Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 34

Artikel: Zu unsern Hodler-Bildern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

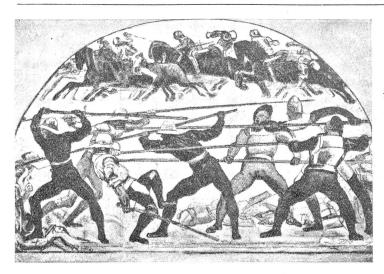
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



serdinand Bodler: "Schlacht bei Murten". (Wandgemälde für das Schweiz. Landesmuseum in Zürich bestimmt.)

und Mantel komme ich mir närrisch vor. Es überfällt mich oft ein Schamgefühl, das mich peinigt."

"Ich verstehe das gar nicht," sagte Lis. "Du solltest doch stolz sein, daß kein anderer singen kann wie du."

"D, das Singen! Das ist es nicht. Aber vielleicht bin ich zu empfindlich."

"Ist die Hillern gut als Elsa?"

"Ja, nur scheint mir, daß ihrer Stimme der jugend= liche Klang fehlt."

"Sie sei in dich vernarrt, sagte mir Marn." Martin blieb plöglich stehen.

"Lis," rief er so laut, daß die Borübergehenden sich umsahen. "Wie redest du? Das sagst du so hin?"

"Warum soll ich so nicht reden?" fragte sie furz.

"So reden die banalen Leute, die Oberflächlichen, die Gewöhnlichen. So darf meine Lis nicht reden. Oder denken, meine ich. Meine Liebe zu dir darf nicht aufhören dein best verschlossenes Gut zu sein. Wir dürfen nicht darüber scherzen oder darüber scherzen lassen."

"Es ist nicht Scherz," sagte sie trotig.

"Um so schlimmer."

"Ich muß heim," sagte Lis. "Ich soll bei Sorella den Tee trinken. Hate van Andel sei da. Auf Wiedersehen."

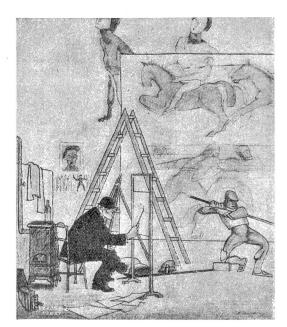
"Auf Wiedersehen, Liebes, ich freue mich auf heute abend." Mit einer Falte zwischen ben geschickt gezeichneten Brauen ging Lis nach Hause. Was wollte Martin? Was hatte er immer zu schulmeistern? Das mochte sie nicht leiden. Aber da fiel ihr der Schmud ein. Was würde Martin fagen, wie sollte sie es ihm gestehen, daß sie das Gegenteil von dem getan, was er wünschte. Ach was, er würde nicht gleich fragen. Und später würde sie es ihm sagen. Dann konnte er ihn ja leicht bezahlen, in einem Jahr oder doch früher hatte er Geld genug. Und überhaupt war sie in die Stadt gekommen, um sich zu freuen, um glücklich zu sein und um zu tun, was sie gerne wollte. Sie ging rasch die Treppe in ihrer schönen Wohnung hinan. Das Mädchen sagte ihr, die Schneiderin warte zum Anproben. Eine neue Freude! Sie warf die Jade auf einen Stuhl und ließ die junge, geschminkte Verson eintreten, die mit großem Geschick und flinken Fingern an ihr herumheftete und änderte. Forts. folgt.

3u unsern fjodler=Bildern.

In Nummer 26 dieses Blattes ist von Hodlers Murten-Bild ausführlich die Rede gewesen. Es gab dem Sauptsaal der Schweiz. Runftausstellung in 3ürich den hervischen Accent. Wir bringen nebenstehend eine sehr bescheidene Reproduttion des Bildes; immerhin mag es dem Leser als anschauliche Ergänzung zu dem an genannter Stelle (S. 304) Ausgeführten will= kommen sein. — Die neue Hodler Freske ist für das Landesmuseum in Zürich bestimmt und als Pendant zum Marignanobild gedacht. Sie wird, wenn sie ihren Plat innehaben wird, der sichtbare Ausdruck der An= erkennung sein, die Sodler der schweizerischen Deffentlichkeit abgerungen hat. "Marignano" war der erste entscheidende Sicg. Doch blieb die Gegenwand fast 20 Jahre lang leer, und auch heute noch hat nur ein kleiner Teil des Schweizer Volkes zu Hodlers Runst die positive Einstellung gefunden. Hodler erlebt das Schicksal aller großer Künstler, die ein Leben lang einsam bleiben und zu denen erft die späteren Ge= schlechter die kongeniale Rultur erzeugen.

Iwar fehlt es Hobler, der auf der Höhe des Erfolges steht, nicht an Bewunderern; er hat wie kaum je ein Schweizer Künstler Schule gemacht und seine Kunst hat weit über die Grenzen des Landes hinaus gewirkt: Bon der Tiefe und vom Umfang seines Lebenswerkes gab die kürzlich zu Ende gegangene Hodler Ausstellung sie dauerte vom 14. Juni dis zum 15. August) im Zürcher Kunsthaus beredtes Zeugnis. Sie stellte mit hunderten von Werken (der Katalog der Ausstellung zählt genau 606 Nummern) aus allen Zeitepochen des Künstlers von den ersten Anfängen dis zum heutigen Tag, einen außerordentlich ausschlußreichen Längsschnitt dar, die der Hodlersektiven öffnete.

Sodler ist dem großen Publikum vorzüglich als Fisgurens und Sistorienmaler bekannt; daß er auch die Landsschaft meisterlich beherrscht, ist uns in der Fülle der Erscheisnungen auf diesem Gebiete beinahe verloren gegangen. Auch als Landschafter verleugnet sich Hodler nicht. Das Niesenbild, das wir auf S. 399 reproduzieren, trägt die Merkmale seiner



Bans Schellhorn, Winterthur: "serdinand Bodler in seinem Atelier". (Am zweiten Wandgemälde für den Waffensaal des Schweizerischen Landesmuseum.)

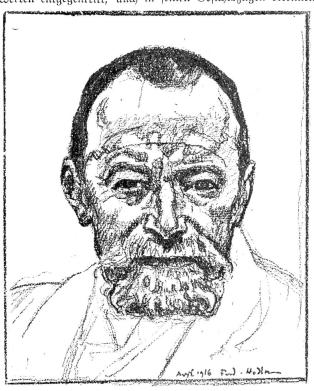
Runst: das kraftvolle Zugreisen nach der Hauptsache, Isolierung der Hauptempfindung von allen Nebenempfindungen, Bedürfnis nach sommetrischer Austeilung des Gevierts. Die majestätische Zunstrau und die wuchtige Ppramide des Niesen haben Holler zur Darstellung gereizt. Auch in undollen frastvoll. Die breitausladenden Bergestanten mit der eleganten, man möchte sagen grazilen Gipfelspize, verleihen dem Berge eine schier sphinxhafte Individualität; sie wird durch die weite Wassersteit, ins Appilche gesteigert.

Wir kennen von Hodler auch einige andere Thunersee Landschaften; sie sind zusmeist von dem dem obern Ende des Sees gegenüberliegenden Ufer aus aufgenommen und zeigen im Hintergrund die Lücke des Bödeli mit dem symmetrisch sich ergänzenden Harber links und dem Rugenvorsprung rechts. Diese Seebilder tragen alle den Stempel wohldurchgearbeiteter Landschaftskunden; meist zeigen sie einen bewegten seuchtenden Wassersjegel und lichtdurchslutete Luft. Wunderdare Tiese und eine warme Utmosphäre ist diesen Vildern eigen, troßeden über dem Horizont wenig Raum bleibt.

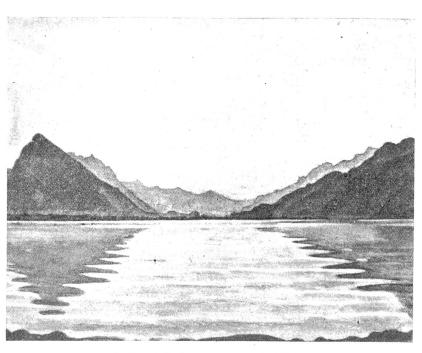
Sie sind in ihrer strengen Geschlossenheit eine Art Gegenbeispiel zu den Genferseelandschaften mit ihren tiefliegenden

Horizonten und hochgewölbten himmeln.

Das unten reproduzierte Selbstbildnis ist die verkleinerte Wiedergabe einer Originallithographie, die den Abonnenten der "Pages d'Art" vor ca. Jahresfrist als sroh willsommenes Geschenk zuteil wurde. Es stellt den Künstler in seinem 61. Lebensjahre dar; es läßt die seelische Ausgeglichenheit und Gemütsruhe, die uns in den jüngsten Werken entgegentritt, auch in seinen Gesichtszügen erkennen.



Berdinand Bodler: "Selbstbildnis" (1916).



serdinand Bodler: ",, Thunersee" (1904).

Die Zeichnung (auf S.400 u.) des jungen Malers Hans Schoells horn zeigt Holler in seinem schwells und requisitenlosen geräumigen Genfer Atelier, wie er, den Rüden dem wärmespendenden Eisenosen zugekehrt, die Stizze zu einer Kriegersfigur für den Murten-Karton entwirft. Einige solcher Stizzen liegen zerstreut am Boden. Der Künstler wird sie später in seine Mappe legen, aus der er sie dann den Kunstigern um schöne Banknoten verkaufen wird.

Ueber die Kohlenlager von Gondiswil bei huttwil.

Bon Dr. Ed. Gerber in Bern.

Not treibt auf die Suche und macht erfinderisch. Dies gilt in der gegenwärtigen bösen Kriegszeit auch für die Beschaffung der Brennstoffé. Die Tagespresse berichtete mehrmals von Kohlenfunden unten im Oberaargau an der Luzernergrenze, und zwar brachte sie Jahlen über die Mächtigkeit der Kohlenschichten, welche die Maße der bald da bald dort im Bernerlande auftauchenden "Schmiken" und "Nester" weit übertrafen. Für die Bedeutung der Funde sprach auch das Interesse, das die Bernerregierung daran zeigte.

Der Wunsch nach einer geologischen Besichtigung ging mir in der ersten Augustwoche in Erfüllung. Bon Suttwil führte mich die Landstraße ostwärts, parallel mit der Wohlhusen zustrebenden Bahn, nach der Talwasserscheide bei Punkt 672 (Sigfriedblatt 180). Sier besteht der ziemlich breite und ebene Talgrund aus Schotter oder Grien. Es ist der nämliche Boden, in welchen sich die Langeten bei Suttwil eingefressen hat, und aus dem das Städtchen das Material für die Straßenschotterung entnimmt. Ziemlich rasch geht's anfänglich auf der andern Seite der Kantonsgrenze entlang abwärts. Nachdem der Schultheißen-Aeschenwald, ein beliebter Schlupfwinkel für Zigeuner, durchschritten ift, er= scheinen Wässermatten. Ein kleiner Anriß an einer Biegung des Baches belehrt uns, daß wir bereits im Kohlenrevier angelangt sind: Unter bläulichem Lehm erscheinen schwarze Stude, halb Torf, halb Rohle. Der Talgrund weitet sich